

Sven Röhl*

Geographical Risk Services in der Versicherungswirtschaft

Neue Herausforderungen in der gewerblichen und industriellen Haftpflicht

Moderne Geoinformationstechnologien wie Navigationssysteme veranschaulichen eindrucksvoll den Nutzen, den Rauminformationen im Alltag bieten. Die Rückversicherungswirtschaft hat schon frühzeitig das Potenzial von Geoinformationssystemen im Bereich der Risikobewertung von Naturgefahren erkannt. Die aktuellen Anforderungen der neuen Umweltschadensversicherung an die Risikobewertung zeigen, wie effizient diese moderne Technologie auch in die operativen Prozesse der gewerblichen und industriellen Haftpflicht integriert werden kann.

Im Zeitalter der digitalen Informationen wächst die Bedeutung von Geoinformationen in den Prozessen einer globalisierenden Wirtschaft stetig an. Geoinformationen, das sind räumlich verortete Informationen, die sich in Geoinformationssystemen (kurz: GIS) visualisieren lassen.

Geoinformationssysteme können jedoch mehr als nur visualisieren: Sie sind die modernste Informationstechnologie zur Erfassung, Verwaltung, Analyse und Modellierung raumbezogener Daten. Diese Systeme leisten heute wertvolle Dienste in allen Belangen der räumlichen Datenverwaltung sowie Entscheidungsfindung. So verwundert es nicht, dass die Implementierung von Geoinformationssystemen in Wirtschaft und Verwaltung in 2007 gegenüber dem Vorjahr um etwa 30% angestiegen ist – bei einem kontinuierlich zu verzeichnenden Wachstumstrend.

Diesem allgemeinen Trend der Wirtschaft folgend, lässt sich auch in der Versicherungswirtschaft der verstärkte Einsatz von Geoinformationssystemen verzeichnen. Immer mehr Versicherungsunternehmen erkennen, dass ein Management versicherter Risiken von der Sachversicherung über die Haftpflicht bis hin zur Krankenversicherung eng verknüpft ist mit einem örtlichen Bezug der Versicherungsobjekte. Dabei gilt: die Exaktheit über die Risikolage und auch die räumliche Risikokonzentration beeinflusst maßgeblich die Effizienz dieser Form des Risikomanagements.

Die Notwendigkeit einer Risikobewertung auf Basis der örtlichen Lage eines Versicherungsobjektes hat vor allem die Rückversicherungswirtschaft früh erkannt. So setzte sie vor etwa 20 Jahren erstmals Geoinformationssysteme ein, um den Einfluss von Naturgefahren wie Hagel, Sturm oder Hochwasser auf ihre Versicherungsbestände zu analysieren. Damals zeigte sich, dass sich das Risikomanagement mit diesen Informationen grundlegend optimieren ließ.

Der Schritt in die räumliche Risikobewertung stieß jedoch aufgrund einer fehlenden fundierten Geodatenbasis schnell an seine Grenzen. Adressen von Risikoobjekten ließen sich noch nicht in punktgenaue Koordinaten umwandeln. Als globaler Standard für die räumliche Risikoanalyse – insbesondere für Naturgefahren – wurden daher Ende der 1970er-Jahre die noch heute gültigen Cresta-Zonen festgesetzt, die beispielsweise Deutschland in 95 Zonen unterteilt. Demgegenüber stehen heute jedoch rund 40 Mio. Haushaltsadressen allein in Deutschland. Daher wurden im Laufe der Zeit die Cresta-Zonen durch immer feinere Raumeinheiten abgelöst, von Postleitzahlengebieten über Straßenabschnitte bis hin zur einzelnen Gebäudekoordinate.

Geoinformationssysteme unterstützen die Versicherungswirtschaft nahezu in der gesamten Wertschöpfungskette

Anfänglich wurden Geoinformationssysteme in Versicherungsunter-

nehmen bestenfalls von Risiko-Ingenieuren als Insellösung eingesetzt. Auch hier waren es insbesondere die Rückversicherungsunternehmen sowie große Erstversicherer, die das Potenzial frühzeitig erkannten und die räumliche Risikoanalyse stufenweise, zumindest in Teilbereichen, in die bestehenden Prozesse integrierten.

Dennoch bleibt das Potenzial der räumlichen Informationen sowie der verarbeitenden Systemtechnologien bis heute von den meisten Versicherungsunternehmen ungenutzt. Geoinformationssysteme können die Versicherungswirtschaft heute nahezu in der gesamten Wertschöpfungskette unterstützen: Angefangen bei der Entwicklung neuer Produkte und deren Tarife über die Vertriebssteuerung und das Marketing, bis hin zur Kumulrisikoanalyse und dem Schadenmanagement, einschließlich Assistenzleistungen. Die Genauigkeit der heute verfügbaren Geodaten erlaubt zudem eine Analyse des Versicherungsbestandes auf Einzeladressbasis.

Im Risikomanagement der Versicherungsunternehmen werden Geoinformationssysteme jedoch nach wie vor hauptsächlich von Spezialisten zur Analyse von Portfolios bei der Bewertung von Naturgefahren eingesetzt. Im Fokus der letzten Jahrzehnte stand insbesondere die Umwelt, die schädigend oder zerstörend auf das versicherte Objekt wirken kann.

Aktuelle Herausforderung für das Haftpflicht-Risikomanagement: die EU-Umwelthaftungsrichtlinie

Die Anforderungen an die Risikobewertung von Industrie- und Gewer-

* Geschäftsführer nobisCum Risk Solutions GmbH

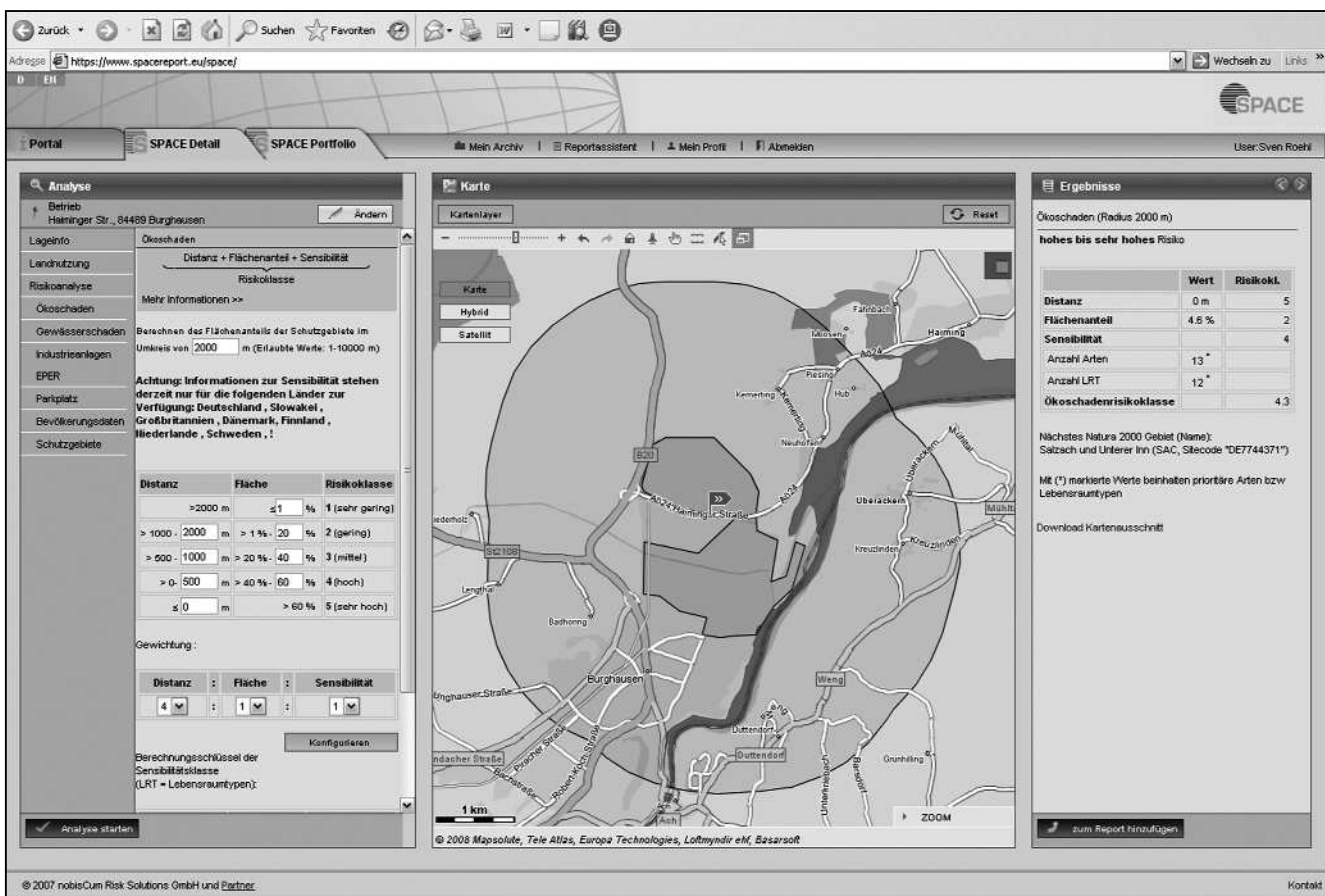


Abbildung 1

Quelle: www.spacerepart.eu

bekunden hat sich für die Versicherungswirtschaft allerdings mit der EU-Umwelthaftungsrichtlinie geändert. Aktuell muss sich die europäische Versicherungswirtschaft die Frage stellen, inwieweit ihre gewerblichen und industriellen Kunden die Umwelt selbst schädigen oder zerstören können. Bislang hat jedoch noch weniger als die Hälfte der EU-Mitgliedstaaten die EU-Umwelthaftungsrichtlinie, die eigentlich bis 30. April 2007 in nationales Recht umgesetzt werden sollte, eingeführt.

Die Umsetzung der EU-Umwelthaftungsrichtlinie erfolgte in Deutschland mit dem Inkrafttreten des Umweltschadensgesetzes. Es verpflichtet Unternehmen, die Kosten für die Wiederansiedlung bzw. -herstellung geschützter Arten und Lebensräume im Falle deren Schädigung zu übernehmen. Bislang wurden Unternehmen lediglich für Umweltschäden verantwortlich gemacht, die bei Drit-

ten zu Personen-, Sach- oder Vermögensschäden führen. Geoinformationssysteme fanden bei diesem Versicherungsprodukt bislang kaum Aufmerksamkeit.

Mit dem neuen Umweltschadensgesetz haften Verursacher von Umweltschäden künftig grundsätzlich für Schäden an Flora und Fauna, auch wenn sich die Pflanzen und Tiere nicht im Besitz von Dritten befinden. Für Unternehmen, die eine Tätigkeit nach Anlage I des Gesetzes ausüben, schließt die Haftung zudem noch Schäden an Gewässer und Boden ein – sowohl auf fremden wie auch auf dem eigenen Grund und Boden. Grundsätzlich sind alle Personen und Unternehmen in beruflicher Tätigkeit von der neuen Gesetzgebung betroffen.

Da die neue Richtlinie insbesondere auf die Erhaltung der weltweit schwindenden Artenvielfalt abzielt,

wurde in den vergangenen Jahren von den EU-Mitgliedstaaten sukzessive ein europaweites Netzwerk von Schutzgebieten ausgewiesen: Das Natura 2000-Netz. Es setzt sich aus den Vogelschutzgebieten und Flora-Fauna-Habitat-Gebieten (FFH-Gebiete) zusammen. EU-weit sind ca. 25.000 FFH- und Vogelschutzgebiete gemeldet, die zusammen ca. 20% der Landfläche aller Mitgliedstaaten bedecken. Aufgrund der Vielzahl dieser Gebiete trifft man allein in Deutschland bei über 50% der Unternehmensstandorte im Umkreis von 2,5 km auf ein solches Natura 2000-Gebiet. Unternehmen haften für Schäden an Arten und Lebensräumen in diesem Gebiet, die durch einen Störfall oder je nach Tätigkeit sogar im genehmigten Normalbetrieb hervorgerufen werden.

Betriebe, die aufgrund ihrer Tätigkeit oder der Lage ihres Unternehmensstandortes ein Ökoschadenrisikopo-

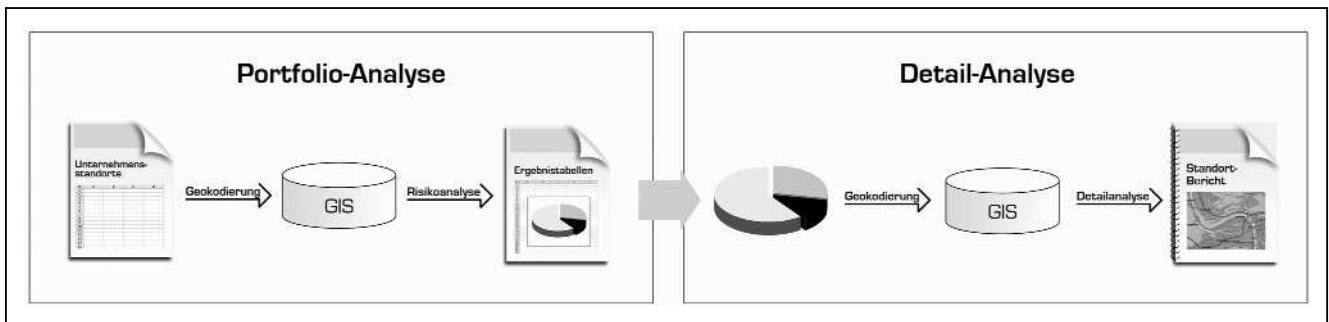


Abbildung 2: GIS-Prozess zur Analyse des Umweltschadenpotenzials gewerblicher und industrieller Versicherer

tenzial aufweisen, können künftig einen Teil ihres Risikos mit der Umweltschadenversicherung an Versicherungen übertragen.

Neue Wege: Haftpflicht-Risikobewertung auf Basis der Standortsensibilität

Bei der Risikobewertung sowie Tarifierung der neuen Versicherungslösung sieht sich die Versicherungswirtschaft jedoch folgender Herausforderung gegenübergestellt: Eine Risikobeurteilung auf Basis historischer Schadensdaten ist quasi unmöglich, da eine solche zumindest im europäischen Raum nicht existiert. Im aktuellen Fokus der Risikobewertung steht daher insbesondere die Standortsensibilität des Versicherungsnehmers, also die Entfernung und Art des nächsten Schutzgebietes.

Die Versicherungswirtschaft steht gegenwärtig vor dem Problem ganze Bestände auf diese Risiken hin zu analysieren, auf Knopfdruck die Sensibilität eines Standortes für Angebotsprozesse abzufragen und die Bewertungsgrundlage transparent darzulegen.

Intelligente Geoinformationssysteme erfüllen diese neuen Anforderungen in der Haftpflichtsparte. Jedoch muss ein zur Umwelt-Risikoanalyse genutztes Geoinformationssystem alle relevanten Geodaten wie Infrastruktur, Luftbilder, Gefahreninformationen, Gewässer und Schutzgebiete etc. auf dem aktuellsten Stand bereitstellen. Effizient realisieren lässt sich dies nur mit webbasierten Systemen, die den internen IT-Aufwand reduzieren und eine stets aktuelle Datenbasis sicherstellen.

Zur Unterstützung der prozessualen Anforderungen der Versicherer sollte ein solches System Underwritern auf Knopfdruck ein Risiko-Screening sowie -Ranking europaweiter Bestandsdaten ermöglichen. Als Ergebnis erhält der Nutzer eine Auflistung kritischer Standorte.

Diese können im nächsten Schritt von Risiko-Ingenieuren detailliert mit aktuellem Kartenmaterial und Luftbildern sowie frei konfigurierbaren Analysen bewertet und in einem automatisch generierten Bericht – auch für den Versicherungsnehmer – transparent dargestellt werden. Die Historisierung bereits analysierter Versicherungsnehmer erlaubt zudem Veränderungen am Standort im Nachhinein automatisch aufzuspüren.

Bei allen Überlegungen zur Implementierung von Geoinformationssystemen in die Prozesse der Versicherungsunternehmen darf jedoch eines nicht vergessen werden: Geodaten sind ein wertvolles Wirtschaftsgut.

Ein effizienter Einsatz dieser Technologien lässt sich nur durch eine umfangreiche Analyse und Definition der eigenen Anforderungen und einen Abgleich mit den am Markt verfügbaren Systemen und Daten erreichen. Von dieser Effizienz können heute jedoch in besonderem Maße kleine Versicherungsunternehmen profitieren und ihre Position am umkämpften Markt der Industrie- und Gewerbeversicherungen stärken.

Die aktuellen Anforderungen an die gewerbliche und industrielle Umwelt-Risikoanalyse zeigen, dass es heute nicht mehr ausreicht, Geoinformationssysteme nur als Projekt- oder Insellösung einzusetzen. Vielmehr müssen solche Informationssysteme nachhaltig in die Arbeitsprozesse integriert und themen- sowie abteilungsübergreifend als prozessualer Bestandteil des Risikomanagements angesehen werden. Unternehmen, die diesen innovativen Schritt gehen, können sich eines effizienten und transparenten Risikomanagements sicher sein.

„Das Potenzial der räumlichen Informationen sowie der verarbeitenden Systemtechnologien bleibt bis heute von den meisten Versicherungsunternehmen ungenutzt“

**Haben Sie kein Mitleid.
Schenken Sie
Aufmerksamkeit.**

Lebenshilfe
 Bundesvereinigung Lebenshilfe für
 Menschen mit geistiger Behinderung e.V.,
 Postfach 70 11 63, 35020 Marburg,
 Spendenkonto 299, Marburger Bank